

### III. Kapitel

#### «¡Qué finodo!» oder wie unfein Deutsche Spanisch reden dürfen.

«Es que este señor ha *estado* en *Bilbado* comiendo *bacalado*.»  
So oder ähnlich spotteten wir, wenn jemand aus unserem  
Umkreis es mit der Feinheit der Sprache überzog. Cuando  
alguien se pasaba de fino, no faltaba quien le dijera con retintín:  
«¡Qué finodo!» Y es que en las zonas de España de habla única,  
es decir de habla únicamente castellana, la gente se come la *d*  
del participio masculino acabado en *-ado*:

— Esta tarde te he *llamao* y no te he *encontrao*. ¿Dónde has  
*estao*?

— He *estao* en el fútbol.

— ¿Quién ha *jugao*?

— Ha *jugao* el Bilbao contra el Barcelona.

— ¿Y has *encontrao* entradas?

— Bueno, he *comprao* las entradas en la reventa.

— Pues te habrán *costao* un ojo de la cara.

— No ha sido para tanto, algunos revendedores se han *quedao*  
con entradas sin vender.

— ¿Y cómo ha *estao* el partido?

— Bueno, podía haber *estao* mejor.

— ¿Y quién ha *ganao*?

— ¿Quién va a ganar? Ha *ganao* el Bilbao.

So reden nicht irgendwelche Ungebildete, nein, so reden alle,  
wenn sie in alltäglichen Zusammenhängen reden, Gebildete  
und Ungebildete. Sogar die Pfarrer, wenn sie in der Sonntags-  
messe vor ihren bekannten Schafen predigen, schlucken nicht  
selten das *d*.

Derselbe Dialog von vorhin mit den vollen Endungen wäre  
undenkbar. Und sehr anstrengend. Für uns anstrengend, die wir  
immer «unfein» geredet haben. Wer in alltäglichen Zusam-  
menhängen das *d* nicht schluckt, gilt als Angeber: *finodo*,  
*repipi*, *cursi*.

En el lenguaje hablado, se entiende, porque en el lenguaje  
escrito nadie se come nada. Y por ello a tantos españoles les

cuesta tanto escribir bien, escribir correctamente: porque en el lenguaje escrito no está permitido comerse nada, y por culpa de las reglas de ortografía, algunas tan absurdas como las de la *b* y la *v*, la *g* y la *j*, o la *h*, que tantos disgustos nos causaran en la escuela y en el colegio. Ich habe es nie verstanden, warum bestimmte Rechtschreibregeln, die keine Aufgabe mehr erfüllen, aufrechterhalten werden, obwohl sie reine Anachronismen sind, deren praktische Funktion sich heute darauf beschränkt, einerseits Schülerinnen und Schüler zu quälen, solange sie die Schulbank drücken müssen, und andererseits sofort Auskunft über den Bildungsgrad eines Menschen zu geben: die Orthographie als verkappter *numerus clausus*. Eine Sauerei. Es lo que unas páginas más abajo llamaremos *una cabronada*.

Aber zurück zur gesprochenen Sprache.

Pero volvamos al lenguaje hablado.

Was sollen Deutsche tun, sollen sie das *d* schlucken oder nicht?

¿Y qué han de hacer los alemanes, comerse la *d* o no?

Eine heikle Frage, die sich nicht nur auf das Schlucken des *d* bezieht, sondern auch auf das *y* und *e* und auf die unfeinen Ausdrücke, die in Spanien so zahlreich und so üblich sind. Darauf komme ich aber später zurück. Jetzt möchte ich eine Weile beim Schlucken oder nicht Schlucken des *d* verbleiben.

Es ist eine fast paradoxe Situation: Was bei Einheimischen affektiert klingen kann, kann bei Auswärtigen normal klingen. Und umgekehrt: Was bei Einheimischen als normal gilt, kann bei Auswärtigen als affektiert gelten. Das Schlucken des *d*, zum Beispiel: Es wird nicht nur geschluckt, es wird auf eine bestimmte Art und Weise geschluckt, selbstverständlich und unbewußt, unauffällig, so daß niemand merkt, daß hier ein *d* geschluckt wird. Nach meiner Erfahrung aber, wenn Deutsche das fragliche *d* schlucken, bemühen sie sich zu schlucken und verschlucken sich sozusagen dabei, so daß jeder merkt, hier schluckt jemand das *d* ganz bewußt, jemand, der lieber nicht schlucken sollte. Mein Ratschlag für Deutsche, die nicht kontinuierlich in Spanien leben: Schlucken Sie lieber nicht, sagen

Sie einfach *he estado, he trabajado, he comprado, he olvidado, he preparado, he cantado, he terminado...* Ihnen wird es niemand übel nehmen, über Ihr *d* wird niemand spotten. Und falsch ist es nie.

Anders verhält es sich – nach meiner Erfahrung und nach meinem Gefühl – mit dem *y* und dem *e*. Sie wissen: In der geschriebenen Sprache wird aus dem *y* ein *e*, wenn das nächste Wort mit *i* anfängt:

Juan y Pedro trabajan, pero Angel *e* Ignacio están en el paro.

Das gilt für die geschriebene Sprache. Mündlich bleibt es beim *y*, selbst wenn das nächste Wort mit *i* anfängt:

Juan y Pedro trabajan, pero Angel y Ignacio están en el paro.

Versuchte es in meiner Jugend jemand mit dem *e*, so war ihm der Spott sicher:

Has comido pan *e* higos y por eso eres tonto *e* idiota.

Und im Gegensatz zum verschluckten oder nicht verschluckten *d* würde ich Deutschen empfehlen, sich beim Reden nie an die feine Regel der Verwandlung des *y* in *e* zu halten. Selbst bei Ihnen würde es *finodo, repipi* und *cursi* klingen. Sagen Sie also ruhig:

Juan y Ignacio han estado a verme.

Wie unfein dürfen Deutsche überhaupt Spanisch reden? Wahrscheinlich so unfein wie und nicht unfeiner als Spanier, wenn diese Deutsch reden. Wobei es bekannt sein dürfte, daß der gewöhnliche Spanier, und auch die gewöhnliche Spanierin, wesentlich unfeiner zu reden pflegen als der gewöhnliche und die gewöhnliche Deutsche. Vor allem, wenn es um die unfeinen, groben, ja zotigen Ausdrücke geht. In meiner Kindheit und Jugend hielt sich diese Sprache einigermaßen in Grenzen. Heute spickt jeder und jede – vor allem unter den jüngeren Menschen – sein und ihr Gespräch mit *cojones, cabrón, cabronada, joder*, daß es nur so funkt und sprudelt. An sich sollte ich davon ausgehen, daß Sie alle wissen, was diese Ausdrücke bedeuten, ziehe es aber vor, davon auszugehen, daß viele von Ihnen nicht richtig eingeführt worden sind in diese unheiligen Winkel der spanischen Sprache und des spanischen Lebens. Versuchen wir es jetzt: